

werke zeigt an den Wänden das fürstlich Esterházy'sche Wappen. Ueber dem Katafalk wölbte sich ein schwarzer Baldachin, dessen Hintergrund ein Kreuztuch bildete. Der Sarkophag ist von schwerem Altgold und die Leiche trug ein bläulichfarbiges Seidenkleid, weiße Atlaschuhe, weiße Handschuhe und ein Kreuzifix in den über der Brust gefalteten Händen. An den vier Enden des Katafalks brannten Cypferstämme und Candelaber, während 88 Girandolen mit brennenden Lichtern das ganze Trauergerüst umgaben. Sammttabourets zu Füßen des Sarges zeigten die Fürstentrone und den Sternkreuzorden. Zwei Hausofficiere der Entreprie hielten im Trauergemache bis zum Samstag Nachmittags 2 Uhr die Ehrenwache. Hierauf wurde die Leiche zur Einsegnung in die Michaelskirche überführt.

Von Sr. Majestät dem Kaiser langte am Sterbetage um 5 Uhr Nachmittags ein Beileidstelegramm aus München an. Ebenso waren auf telegraphischem Wege Condolenzen von Ihrer Kaiserl. Hoheiten, den Erzherzogen Carl Ludwig und Gemahlin Chimice, Ludwig Victor (Klesheim), Franz Ferdinand d'Ö. Eugen und Albrecht eingelangt.

Donnerstag Vormittags um 10 Uhr hatten sich die Herren Erzherzoge Friedrich und Wilhelm im Trauerhause eingefunden, um ihr Beileid auszusprechen.

Gleich nach Bekanntwerden der erschütternden Nachricht von dem Tode der Erbprinzessin fanden sich der Erste Obersthofmeister G. d. C. Prinz zu Hohenlohe, der Oberstämmerer Ferdinand Graf Trauttmansdorff und zahlreiche Mitglieder des hohen Adels im Palais ein, um dem schwergebeugten Prinzen Paul Esterházy persönlich zu condoliren.

Eine Fülle der herrlichsten Kranzpenden wurden als „letzte Grüße“ auf den Sarg der Erbprinzessin niedergelegt. Blumenpenden hatten ferner gesendet: Ihre kais. Hoheiten, die Frauen Erzherzoginnen Maria Theresia, Elisabeth, Isabella, die Herren Erzherzoge Carl Ludwig, Ludwig Victor, Rainer, Salvator, Fürstin Dietrichstein, Gräfin Clam, Gräfin Anton Appony, Gräfin Fesetics, Prinzessin Irma Esterházy, Fürst Trauttmansdorff, Prinz Louis Esterházy, Gräfin Potocka, Gräfin E. Andrássy, Graf Tassilo Fesetics, Fürstin Arenberg, Fürstin Auersperg, Graf Berchtold, Prinz Egon Thurn und Taxis, Prinz E. Eroy, Graf Ventendorf, Graf Otto Traun, Graf Appony, Fürst Fürstenberg, Graf Zichy, Graf Varisch, Gräfin Wiclopolska, Gräfin Goss, Graf Kinsky, Graf Schönborn, Gräfin Herberstein, Graf Chotel, Markgräfin Pallavicini, Gräfin Irma Sándor, Prinz Liechtenstein, Prinz Salm, Prinz Wittgenstein, General Frajer (engl. Militär-Attaché), Graf W. Auersperg, Graf Szeesén, die Section Ledeburg vom rothen Kreuz, die Garten-Verwaltung Votenhans u. v. a. Die trauernden nächsten Angehörigen der verstorbenen Erbprinzessin hatten gleichfalls prachtvolle Kränze zu Füßen des Sarkophages niedergelegt.

Die Einsegnung des Leichnams der Fürstin Esterházy, die Samstag den 15. d., um 2 Uhr Nachmittags in der Michaelskirche vorgenommen wurde, fand in überaus feierlicher Weise statt. An dem Leichenzuge vor dem Palais in der Dorotheergasse bis zur Kirche und der Ceremonie in dem Gotteshause nahmen die Erzherzoge Albrecht, Wilhelm und Friedrich, die Angehörigen der Verstorbenen und die sämmtlichen hier weilenden Mitglieder der Aristokratie theil. Die großartige Theilnehmung bildete einen neuerlichen Beweis für die seltene Beliebtheit, deren sich die frühverstorbene Fürstin erfreute. Wir werden in nächster Nummer in ausführlicher Weise über das Leichenbegängniß wie über die Beisegung in der fürstlichen Erbgruft berichten.



K. k. Hof-Conditorei Ch. Demel's Söhne,
I. Kohlmarkt 18, im eigenen Hause.

Pariser Brief.

Paris, 11. Jun.

Mentlich — ganz unvermuthet, wie schon das Glück immer diebisch geschlichen kommt, wenn man es am wenigsten erwartet — ist mir eine riesige Freude passiert. Es war natürlich in der Rue de Caire, in der einem immer die lieblichsten Abenteuer begegnen, jener fröhlich gedrängten, farbenblühenden Straße aus dem Oriente, in der die schwellende Phantasie wandelt wie in einem lebendigen Märchen von „Tausend und einer Nacht“, wie in dem wachen Traume eines köstlichen Opiumrausches. Ich hatte drei Stunden lang die unfaßlichen Wunder der exposition centennale abgeleutert, Classicismus, Romantismus, Naturalismus, Impressionismus und Modernismus hindurch, bis ich zuletzt ganz dünn, aber schon wirklich ganz dünn, und es die höchste Zeit war, den wüsten Schädel etwas auszulüften, in behaglicher Wanderung durch dieses arabische Gedicht, unter den schweren, äppigen, glühenden Teppichen, die schräg über die Gasse gehängt sind, an den finsternen, melancholischen Moncharabies vorüber, hinter welchen man die Frauen verschlossen hält, weshalb sie der abendländische Ehemann, nicht ohne Wehmuth, Neid und bekümmerten Zweifel an unserer Cultur betrachten kann. Nachdem ich bei einer vollwüchsigen Türkin, die so tief verschleiert ist, daß man, wenn es dunkel, sie wirklich für schön halten könnte, mein Gehirn mit dem nöthigen Tabak verproviantirt und in dem wogenden Handelsgemüel der türmischen Bazars meine lustigen Araberinnen (einige echte aus dem Lande, wo die Sonne aufgeht, und viele unwerfliche aus Batignolles, wo sie schlafen geht — ich begreife den Geschmack der Sonne ganz gut) aufgesucht, überlegte ich gerade — vor dem stolzen Minarett, das dem Ruhme von Kaïd-Ben nachgebildet ist — ob es meiner Laune zuträglich sei, zu den ägyptischen Giebeln zu gehen oder zu den indischen Tänzerinnen. Die ägyptischen Giebel sind ganz weiß, wie Alpen Schnee, und die indischen Tänzerinnen sind ganz roth, wie Hekkenrosen.

Da, mitten in diesen Betrachtungen gab es mir auf einmal einen heftigen Ruck bis an's Herz, so zauberisch war die blendende Vornehmheit dieser Dame, die da plötzlich vor mir stand wie eine helle Fee. Donnerwetter, sagte ich mir, die mußt du ja kennen . . . aber woher denn, woher denn mir? Und ich grübelte und jaun und rannte beinahe den türkischen Wasserträger um, der in einem wohlküstigen farbenjauchenden Ornat mit schleppender, weithin gellender Klage seine bedeutlichen Erschütterungen ausruft. Bis ich mir am Ende einen tüchtigen Klaps auf die Nase verjagte, der mir die Schuppen von den Augen schüttelte und mich zu der erfreulichen Selbsterkenntniß führte: „Herrgott, bist du ein Dummkopf! Es ist ja die Fürstin Wetternich!“

Es war wirklich die Fürstin Wetternich, die seit zehn Tagen wieder in ihrem Paris weilt, der Ruhmeshalle so vieler unvergeßlicher Triumphe, die ihr Geist, ihre Anmuth und ihre Berve hier gefeiert, in jenen Tagen des zweiten Napoleon, von denen der Pariser einfach sagt: „es war zur Zeit der Wetternich“. Ihre Ankunft ist von allen ihren Freunden, das heißt von allen Parisern, mit einem frohlockenden Jubel begrüßt worden und, wo sie nur immer erscheint, verlängern die kleinen „genrenosos“ unserer Tage die niedlichen Hälse, um nur ja recht viel von ihr zu sehen, um die ein Kranz von preisenden Mythen seine duftenden Knospen erschlossen hat und von der als dem unerreichbaren Ideal liebkräftigen Ehrgeizes alle Mondänen träumen, wie von einem Schugengel, Tag und Nacht. In Hülle und Fülle haben ihr die Pariser Ehre und Ruhm auf den Weg gestreut, wo sie nur wandelte, bei weitem reicher und aus freudigerem Herzen als dem Prinzen von Wales, der auch gekommen ist, die Wunder dieser unaussprechlich gewaltigen, unbeschreiblichen, unvergleichlichen Anstellung zu schauen. Und ich glaube, alles andere bei Seite, schon von der bloßen Rücksicht auf das höfische Ceremoniel aus haben die guten Pariser sehr recht damit gethan: Denn der

Prinz von Wales, bei aller Würde, bleibt einstweilen doch noch immer nur ein Kronprinz, während diese Fürstin eine regierende Kaiserin ist, eine Weltkaiserin des Geschmacks.

Und da packte mich arge Neugier — Sie wissen schon warum — und tausendfach hat ich der Wienerin meine bösen Freveln ab, und wenn es eine Post gäbe in der Rue de Caire, hätte ich Ihnen „stante pede“ telegraphirt: ich widerrufe. Weil es aber keine Post gibt — Gott sei Dank — in der Rue de Caire, habe ich mich von meiner Zerknirschung schon wieder ein bisschen erholt und bin nun wieder so frech als wie zuvor, so fegegerich gegen den Chic der Wienerin als wie zuvor. Denn, wenn Sie auch die Fürstin Metternich die wienerischste Wienerin nennen, gerade wie die Pariser behaupten, daß sie die pariserischste Pariserin sei, so imponiren mir alle diese chauvinistischen Präntensionen gar nicht: seit wann haben denn die Grazien überhaupt ein Vaterland?

Nebrigens, nebenbei gesagt: mit jener wohlwollenden Fußpredigt über die Wienerinnen neulich, da habe ich mir eine nette Suppe eingebrockt und es soll mir so bald nicht wieder begegnen, noch einmal den neuen Abraham a Sta. Clara zu spielen. Nämlich, werden hagelt es von Drohbrieffen zu mir herauf, von allerliebsten Verwünschungen in einer geradezu tödtlichen Orthographie, die wirklich schlimmer ist, als ich es verdient habe — und manche treiben das graujame Spiel gar so weit, nicht einmal ordentlich zu frankiren. „Mit der Wienerin haben Sie sich's für ewig verdorben“, das ist der unerbittliche Refrain dieser erbosten Graujamkeit. Für ewig! Und ich, der ich mir den schmeichlerischen Traum eingebildet hatte, die Wienerinnen würden mich in festlichem Zuge empfangen, wenn ich mein Köpfelein wieder einmal an die sichere Donau hinab traben ließe, festlich und mit freudigem Willkomm, wie Carl V. in Antwerpen auf jenem ewigen Bilde des Matart! Es hat nicht sollen sein!

Einstweilen habe ich mich halt, in der Angst um mein so theueres Leben, auf den Eiffelturm hinauf geflüchtet, ganz zu höchst, auf die dritte Plattform, wo man den Himmel näher hat als die Erde, die wie ein nichtiger Spud verschwindet mit allem ihrem eitlem Kummer und ihrer vergänglichlichen Luft. Ich finde es sehr gemüthlich da oben, in den Wolken, wohin sich kein Vogel wagt, sondern nur der furchtlose Mensch, der verwegene Verwünder der Götter. Und wenn Sie nach diesem keinen Brief mehr von mir erhalten sollten, dann denken Sie sich, daß ich ganz droben geblieben bin, für alle Zeit, in schändlicher Verachtung dieser immer langweiligeren Erde, ein ewiger Kostgänger der Luft, um mit dem Monde Domino zu spielen, dem Abendsterne meine Erinnerungen aus dem Tamuhäuser vorzusingen und der Frau Venus vorwichtig in ihre Häuslichkeit zu gucken, was diese muntere Sünderin da eigentlich für eine Wirtschaft führt — vielleicht erzähle ich Ihnen einmal davon, wenn sie mich wieder herunterläßt.

Ich weiß nicht, ob Sie, ohne Zweifel höchst feindselige Feilerin, zu jenen schrecklichen Lebewesen gehören, die, wie die Berliner, von allen Dingen immer möglichst viel „profitiren“ wollen, in unerhöplichen Wissensdrange. Ich, offen gestanden, bin dafür gar nicht, sondern ich „stiefele“ überall nur so herum, auf gut Glück und nach guter Laune, und verabscheue jeden Plan: jene Dinge, die sich nicht einmal die Mühe geben, mir „in die Augen zu springen“, verachte ich von vorneherein gänzlich und überhaupt dasjenige allein erfährt die Gnade, daß ich mich zu ihm herablasse, was die Tugend und das Genie besitzt, mir Vergnügen zu bereiten. Wenn Sie aber trotzdem etwa zu jener schulmeisterlichen Race gehören, die nur um jeden Preis überall eine „Belehrung“ sucht, so will ich Ihnen meinerwegen in Gottes Namen einiges von jenen gänzlich gleichgiltigen Dingen erzählen, die unsere curiose Sprache die „wissenswerthen“ nennt.

Die Tour Eiffel, an welcher die ersten Arbeiten am 28. Jänner 1887 begannen, ist das höchste Monument, welches der Stolz und der Muth der Menschheit bisher errichtet haben: sie erreicht 300 Meter, während das Straßburger Münster nur 142 und der Kölner Dom nur 159 Meter ragen. Sie gliedert sich in drei Plattformen, auf welche vier Ascenseure und zwei breite Treppen führen. Die erste Etage ist 57 Meter über dem Boden und bedeckt eine Fläche von 4200 Quadratmetern. Es befinden sich hier vier Restaurants, unter welchen das von Brebant das höchste (wenn Sie mich besuchen, lade ich Sie natürlich hier zum

Diner — wie wir schon sind) und das elsäßische, mit einigen allerliebsten Blondinen vom grünen Rhein, das billigste ist. Die zweite Terrasse, 115 Meter über dem Boden, enthält jenen köstlichen „Pavillon des Figaro“, einen ganz kleinwinzigen Glaspalast mit vollständiger Redaction, Administration und Druckerei, in welchem vor den verblühten Blicken der sich neugierig drängenden Menge, die hier das erste Mal den geheimsten Mysterien des Journalismus bis ins Herz und bis auf die Scheere gucken kann, der „Figaro de la Tour Eiffel“ gefertigt wird, dieses herzige „Diminutiv“ des großen Figaro, in welchem dieser seinem rastlosen Ehrgeiz und seiner unerhöplichen Laune täglich ein neues Denkmal setzt. Ueber der dritten Plattform, 276 Meter hoch, auf welcher eine sehr ausführliche Karte die unermeßliche Rundschau erläutert, erheben sich die den wissenschaftlichen Experimenten, besonders zu astronomischen und meteorologischen Untersuchungen, bestimmten Säle und ein beschiedenes Kämmerchen, in dem der Meister Eiffel manchmal träumt, der blonde Riese mit dem sanften blauen Blicke, der diese gewaltigste That der Menschheit geschaffen. Darüber aber, frei im ewigen Aether, ein Gruß dieser eisernen Gigantenfaust an den nahen Himmel, flattert das stolze Banner der Republik!

Und nun sagen Sie mir, ob ich nicht Talent habe zum Fremdenführer oder wenigstens zum Universitätsprofessor? Habe ich Ihnen das nicht vortrefflich erzählt, dieses „Wissenswerthe“ von der Tour Eiffel?

Aber was ich Ihnen lieber erzählte, das ist dieses unfägliche Gefühl von Stolz, Jauchzen und Schauer, dessen wogenden Sturm einem dies Gigantenwerk in die Seele gießt — aber dazu müßte man ein Pinbar sein oder Viktor Hugo!

Hermann Bah r.

Niedersalon Palermo.

Wien, I. Außensteingasse 1.

Patentirt: Amstands-Wieder mit Leibbinde.

Wien, Kärntnerstraße 55. **Seepold & Cie.** Wien, Kärntnerstraße 55.
Kärntnering 1. Kofes, Confections. Kärntnering 1.
Gegründet 1844.



D. Mayer's Söhne,
f. f. Hof- und Kammerjuweliere, Ordenslieferanten,
Wien, Stock im Eisenplatz 7.

Aus Hofkreisen.

Se. Majestät der Kaiser verließ am Pfingstsonntag tagsüber in Laing und wohnte mit Ihrer Majestät der Kaiserin und Ihrer kais. Hoheit der Frau Erzherzogin Marie Valerie Vormittags dem Gottesdienste in der Schloßkapelle bei. Montag Morgens um 7 Uhr fuhr Se. Majestät nach der Hofburg und empfing um 11 Uhr Se. Hoheit den Prinzen Philipp von Coburg in Privataubienz. Nachmittags lehrte Se. Majestät nach Laing zurück, wo Ihre kais. Hoheit, die Frau Kronprinzessin-Witwe Stefanie Ihren Majestäten einen Besuch machte und sich von Sr. Majestät dem Kaiser verabschiedete. — Dienstag Nachmittags hat Se. Majestät dem Fürsten Nikolaus von Montenegro eine Gegenvisite gemacht. Se. Majestät erschien in der Oberstinhaber-Uniform des Infanterieregimentes Kaiser Franz Josef Nr. 1 mit dem Bande des Großkreuzes des Danilo-Ordens, begleitet von dem Dothananzofficier Hauptmann Baron Giesel, in zweispänniger geschlossener Hofequipage und wurde am Portal des Hotel Continental von dem Flügel-Adjutanten des Fürsten, Nikolajewitsch, und dem Hoteldirector Schmidt